

MÜNCHENER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

27. Jahrgang

1976

Heft 3

Aspekte zur Ausbildung des Klerus in der Spätantike

Von Peter Stockmeier, München

Die Frage nach der theologischen Ausbildung des Klerus in der Spätantike berührt einen größeren Problembereich, als er durch die Bildungsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit umschrieben wird. Wer in der Frühzeit des Christentums nur nach den Vorläufern späterer Institutionen sucht, bekommt schwerlich die ganze Problematik in den Blick, die dem Verhältnis von Klerus und Theologie anhaftet. Ganz im Gegensatz zu ihrer engen Zuordnung in späterer Zeit läßt sich schon die Entstehung des Klerus kaum in ursächlichen Zusammenhang mit dem Aufbruch der Theologie bringen¹⁾. Ja, es waren sogar schwere Bedenken gegenüber einer Begegnung von biblischem Glauben und antiker Paideia zu überwinden, die einer entsprechenden Ausbildung des Klerus entgegenstanden²⁾. Die Anerkennung einer geistlichen Vollmacht in den frühchristlichen Gemeinden bedeutete überdies eine Beschränkung der bloßen »theologischen« Autorität³⁾. Im

¹⁾ Die Untersuchungen über die Entstehung des kirchlichen Amtes bestätigen diesen Sachverhalt; vgl. J. Colson, *Les fonctions ecclésiales aux deux premiers siècles*, Bruxelles-Paris 1956; H. Heimerl, *Kirche, Klerus, Laien*, Wien 1961; P.-H. Lafontaine, *Les conditions positives de l'accession aux ordres dans la première législation ecclésiastique*, Ottawa 1963; J. Martin, *Der priesterliche Dienst III. Die Genese des Amtspriestertums in der frühen Kirche: Quaest. disp. 48*, Freiburg-Basel-Wien 1972.

²⁾ Zu diesem Spannungsverhältnis siehe J. Lebreton, *Le disaccord de la foi populaire et de la théologie savante dans l'Eglise chrétienne du III^e siècle*, in: *RHE* 19 (1923), 481-506; 20 (1924), 5-37; P. Stockmeier, *Glaube und Paideia. Zur Begegnung von Antike und Christentum*, in: *ThQ* 147 (1967), 432-452; A. Causse, *Essai sur le conflit du christianisme primitif et de la civilisation*, in: *RHR* 69 (1969), 175-223.

³⁾ Dazu siehe H. v. Campenhausen, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten: Beitr. z. hist. Theol.* 14, Tübingen ²1963.

Hinblick auf diese Gegebenheiten, die sich aus den relativ spärlichen Quellen der christlichen Frühzeit ergeben, wird bereits deutlich, daß die Frage nach der Ausbildung des Klerus ein bestimmtes Priesterbild voraussetzt, das sich erst an der Wende zum Mittelalter herauskristallisierte.

Es überrascht darum nicht, daß in der bisherigen Forschung die Frage nach einer theologischen Ausbildung des Klerus im patristischen Zeitalter nur unzureichend behandelt worden ist. Sofern man diese Periode nicht direkt ausklammerte, verwies man im allgemeinen auf die Rolle der altchristlichen Katechetenschulen oder auf die spätantiken Klerikergemeinschaften, ohne daß hierbei die eigentümliche Situation berücksichtigt wurde⁴).

1. Kriterien für die Aufnahme in den Klerus

Obwohl das Neue Testament im Anschluß an das Alte Testament die Gemeinschaft der Gläubigen allgemein als Klerus, nämlich als Los und Anteil Gottes bezeichnet (1 Petr 5, 3), erscheint Apg 1, 17 bereits eine enge Verbindung des Begriffs mit den Diensten in der Gemeinde. Dieser Wortgebrauch begegnet uns auch in der Folgezeit, z. B.

⁴) Abgesehen von den Hinweisen in jenen Untersuchungen, die das Verständnis des Priestertums bei einzelnen Kirchenvätern behandeln, greifen einige Darstellungen der mittelalterlichen bzw. regionalen Bildungsgeschichte auf das frühe Christentum zurück, so z. B. Ph. J. Huth, *Von guter Bildung der Weltgeistlichkeit eines Landes vornehmlich durch wohlgeordnete Pflanzschulen oder Seminarien*, München 1773; A. Theiner, *Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten*, Mainz-Wien 1835; Th. Pouan, *De seminario clericorum*, Louvain 1874; O. Denk, *Geschichte des gallofränkischen Unterrichts- und Bildungswesens. Von den ältesten Zeiten bis auf Karl den Großen*, Mainz 1892; G. H. Hörle, *Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien. Geistliche Bildungsideale und Bildungseinrichtungen vom 6. bis zum 9. Jahrhundert*: Freib. Theol. Studien 13, Freiburg 1914; H. I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, hrsg. v. R. Harder, Freiburg-München 1957, bes. 477-490; H.-G. Beck, *Bildung und Theologie im frühmittelalterlichen Byzanz*, in: *Polychronion. Festschrift F. Dölger*, Heidelberg 1966, 69-81; R. Lebel, *La formation intellectuelle et pastorale des prêtres au grand siècle patristique: Le prêtre hier, aujourd'hui, demain*, Paris 1970, 102-114; G. Ruhbach, *Bildung in der Alten Kirche. Das Eindringen des Christentums in die gebildete Welt*, in: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte I. Die Alte Kirche*, hrsg. v. H. Frohnes u. U. W. Knorr, München 1974, 293-310.

bei Origenes⁵⁾, so daß eine Kennzeichnung der Inhaber kirchlicher Dienste als Klerus gerechtfertigt erscheint, auch wenn sich seine Entwicklung äußerst differenziert darstellt⁶⁾. Dabei ist von vornherein festzustellen, daß Amtsträger und Vorsteher in der Gemeinde primär nicht nach Kriterien der Bildung berufen werden, sondern im Hinblick auf ihr »Zeugnis«. Unter diesem Gesichtspunkt erfolgt die Wahl des Matthias (Apg 1, 15–26), und auch als Diakone sucht man Männer aus, »die ein gutes Zeugnis haben, sowie erfüllt sind von Geist und Weisheit« (Apg 6, 3). Diesen Anspruch erfüllt Stephanus, der sich als Exponent in der theologischen Diskussion mit den Juden erweist (Apg 6, 8 bis 7, 60); vor allem der »Dienst am Wort« scheint eine entsprechende Befähigung vorauszusetzen. In den paulinischen Gemeinden betrachtete man diese Fähigkeit als Charisma (1 Kor 12, 8), und in der Tat bildete sich ein eigener Stand des »Lehrers« aus (Apg 13, 1; 1 Kor 12, 28f.; Eph 4, 11⁷⁾). Die offenkundige Spannung zwischen Geistbegabten und Gemeindeleitern (1 Kor 14) suchte schon die Didache zugunsten der Bischöfe und Diakone zu lösen⁸⁾, wohl der Versuch, mehr und mehr auch die Verantwortung für die Lehre den Vorstehern zu übertragen. Zwangsläufig ergab sich daraus die Notwendigkeit, daß die Gemeindeleiter Aufgaben der »Lehre« wahrnehmen und dafür ausgebildet werden mußten. Eine Vorstufe dieser Funktion bildete das Lektorat, jene liturgische Vorlesertätigkeit, die sich aus dem Synagogengottesdienst heraus (vgl. Lk 4, 16–20) während des 3. Jahrhunderts zu einem kirchlichen Weihegrad entwickelte⁹⁾. So sehr aber dieses Institut auf eine Vorbereitung oder

⁵⁾ Origenes, hom. in Jer 11, 3 (GCS 6, 68). Vgl. H. J. Vogt, Das Kirchenverständnis des Origenes: Bonner Beitr. z. Kirchengesch. 4, Köln–Wien 1974, 3–80.

⁶⁾ Die Funktionen der verschiedenen Ämter, die allmählich entstanden, waren bestimmt von den konkreten Bedürfnissen der Gemeinden, welche eine wissenschaftliche Vorbildung zumeist nicht erforderten. Vgl. Th. Klauser, Art. Diakon, in: RAC III, 888–909; bes. 898.

⁷⁾ Zum Verständnis siehe K. H. Rengstorf, Art. διδάσκω κτλ., in: ThWNT II, 138–168. Daß auch christlichem Lehrertum ein intellektueller Anspruch eignete, beweist der Vorwurf des Rhodon an den Gnostiker Apelles, der sich als Lehrer ausgab, aber es nicht verstand, seine Lehre zu beweisen (Eusebios, hist. eccl. V 13, 7).

⁸⁾ Did 15, 1: »Sie sind es, die für euch versehen den (heiligen) Dienst der Propheten und Lehrer« (Bihlmeyer–Schneemelcher I, 8).

⁹⁾ Tertullian, praescr. haer. 41, erwähnt erstmals den Lektor (ἀναγώστης). Zur Geschichte der Weihegrade siehe W. Croce, Geschichte der niederen Weihen, in:

Ausbildung für höhere Ämter zu weisen scheint¹⁰⁾, die Lektoren der Spätantike übernahmen mehr die Rolle der Sängerknaben als das Studium der Heiligen Schrift. Die Vielfalt der kirchlichen Dienste nötigte nicht zu einer einheitlichen Ausbildung; ja es war keine Seltenheit, daß ein vertrauenswürdiger Laie im Schnellverfahren zum Bischofsamt avancierte, wie uns das Beispiel des Ambrosius († 397) zeigt, der bei seiner Wahl noch nicht einmal getauft war¹¹⁾. Im Sinne einer allgemeinen Ausbildung für den Dienst in den christlichen Gemeinden wird man den Einfluß jener Priesterfamilien nicht unterschätzen dürfen, in denen das kirchliche Amt vom Vater auf den Sohn vererbt wurde. Das Aufkommen des Traditionsgedankens im Gefolge der Auseinandersetzung zwischen Häresie und Orthodoxie band die Verantwortung für die Lehre zusehends an die Bischöfe, ein Prozeß, der eine entsprechende theologische Kenntnis voraussetzte. Gleichwohl behauptete sich der freie theologische Lehrer; ja es gab zur Zeit des Bischofs Dionysios († 264/65) in Ägypten neben den Presbytern auch noch Lehrer (διδάσκαλοι), denen offenbar die Verkündigung oblag¹²⁾. Fast wie ein Zugeständnis klingt der aus dem 4. Jahrhundert stammende Entscheid der Apostolischen Konstitutionen: »Wer unterrichtet, auch wenn er Laie ist, aber redefertig und gesittet, sei fernerhin Lehrer; denn »alle werden von Gott gelehrt sein« (Joh 6, 45).«¹³⁾ Die Befähigung zum Unterricht erscheint trotz eines gewissen Vorbehalts als allgemeine Möglichkeit und darum nicht auf den Klerus beschränkt. Man muß ferner daran erinnern, daß während der ganzen Spätantike das Geschäft der Theologie immer auch von Laien betrieben wurde, und zwar von den Zeiten Justins († um 165) bis Cassiodor († um 580).

Als Kriterium für die Aufnahme in den Klerus spielt demnach Bildung keine primäre Rolle. Sowohl das Verständnis der kirchlichen

ZKTh 70 (1948), 257–314; A. Quacquarelli, *Alle origini del lector*, in: *Convivium Dominicum* (Catania 1959) 381–406.

¹⁰⁾ Papst Siricius (384–399) bestimmte in seinem Brief an Bischof Himerius: »Wer sich von Kindheit an dem kirchlichen Dienste weihet, muß . . . unter die Lektoren aufgenommen werden« (Ep 1, 9; PL 13, 1142 A).

¹¹⁾ Paulinus, *Vita Ambros.* 7.

¹²⁾ Eusebios, *hist. eccl.* VII, 24, 6 (GCS 9, 2, 688).

¹³⁾ *Const. Apost.* VIII, 32, 17 (Funk I, 538).

Dienste wie die grundsätzliche Haltung gegenüber antiker Paideia erklären diesen Befund; vor allem scheint die Praxis der Bestellung in ein Amt der Gemeinde den Gedanken einer gezielten Ausbildung hierfür nicht gefördert zu haben. Insofern spiegelt die Bildungssituation des Klerus in den ersten Jahrhunderten weitgehend die allgemeinen Verhältnisse unter den Christen, wobei sich freilich bald spezifische Bedürfnisse geltend machten.

2. Die Forderung nach einem gebildeten Klerus

Die Spannung zwischen Heiligkeit und Bildung¹⁴), in die sich das ursprüngliche Gegenüber von Glaube und Weisheit allmählich gewandelt hatte, übte auch auf das Selbstverständnis des Klerikers Einfluß aus. So skeptisch gewisse Kreise, repräsentiert vor allem durch das aufkommende Mönchtum, gegen die Tradition antiker Paideia waren, ein bestimmtes Maß an Bildung verlangte trotzdem die Gemeindeleitung. Es überrascht nicht, wenn gerade die Befürworter einer christlichen Gnosis von den Gemeindevorstehern eine angemessene Bildung verlangen. Die Kritik des Origenes († 253/54), der neben anderen die Unwissenheit der Bischöfe, Priester und Diakone beklagt, kommt nicht von ungefähr¹⁵); unter den Kriterien, nach denen die Wahl eines neuen Bischofs erfolgen soll, steht bei ihm an erster Stelle die Gelehrsamkeit, gefolgt von Heiligkeit und Tugend¹⁶).

Auch wenn ursprünglich dieser Akzent fehlt, so erscheint Paideia

¹⁴) Zu dieser Spannung siehe A.-J. Festugière, Ursprünge christlicher Frömmigkeit, Freiburg-Basel-Wien 1963; ders., *L'Idéal religieux des Grecs et l'évangile*: Etud. bibl., Paris 1932; A. Mandouze, *Intelligence et sainteté dans l'ancienne tradition chrétienne*, Paris 1962.

¹⁵) Origenes, *Comm. in Mt* 16, 21–22; 15, 26; *hom. in Ezech.* 10, 1; *hom. in Num.* 22, 4. Für italische Verhältnisse ist die Charakterisierung des Novatian († ca. 258) durch Papst Cornelius (251–253) aufschlußreich, der seinem Kontrahenten zwar Meisterschaft in Lehre und kirchlicher Wissenschaft zugesteht, seine Konsekratoren aber als »ungebildete und recht einfältige Bischöfe« beschreibt (Eusebios, *hist. eccl.* VI, 43).

¹⁶) Origenes, *hom. in Lev.* 6, 3 (GCS 29, 363). Auch von Gregor dem Wundertäter († um 270) verlangt er, daß er alle Kräfte des Geistes zum Nutzen der christlichen Botschaft einsetzt (PG 11, 87–92).

bald als Voraussetzung für die Gemeindeleitung. Die Verpflichtung, das Wort Gottes zu verkünden¹⁷⁾ und in theologischen Fragen Stellung zu nehmen, verlangte ein gewisses Maß von Kenntnis. Die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, als deren Ausleger der Bischof wirken soll, nennt darum auch die Didaskalie als Bedingung; es ist bemerkenswert, daß weitere Bildung zwar erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich ist¹⁸⁾.

Das Bildungsniveau der christlichen Gemeinden hat sich im übrigen kaum von dem der Bevölkerung des Römischen Reiches unterschieden, da die These, wonach die Christen sich aus den unteren Schichten rekrutiert hätten, nicht zu halten ist¹⁹⁾. Deshalb haben Gläubige auch am allgemeinen Unterricht teilgenommen, gegen den Vorbehalte angemeldet wurden, insofern er mit heidnischem Gedankengut durchtränkt war. Aber selbst der kritische Tertullian unterbricht seine Polemik in »De idolatria« mit dem Einwurf: »Wie können wir die weltlichen Studien verwerfen, ohne die doch die religiösen nicht bestehen können.«²⁰⁾ Wie für die Christen allgemein, so bot auch für die künftigen Kleriker die Grammatikschule den ersten Unterricht. Die Einführung in die Heilige Schrift und in die Praxis christlichen Lebens erfolgte im Rahmen des Katechumenenunterrichts²¹⁾. Das Institut des »Didaskaleions« förderte in den Zentren altkirchlichen Lebens auch die Auseinandersetzung mit der Philosophie²²⁾. Insofern war die Möglich-

¹⁷⁾ Die Didaskalie nennt darum den Bischof »Mund Gottes« (II, 28, 9; Funk I, 110).

¹⁸⁾ Didasc. II, 1, 2: »Sit igitur, si possibile est (ad omnia) eruditus; et si sine litteris est, sed notitiam habens verbi (divini) et stabilis aetate« (Funk I, 30 sq.); vgl. Didasc. II, 5, 3.

¹⁹⁾ Vgl. B. Grimm, Untersuchungen zur sozialen Stellung der frühen Christen in der römischen Gesellschaft, Bamberg 1975.

²⁰⁾ Tertullian, idol. 10, 4 (CCL 2, 1119). Zum Problem siehe U. Wickert, Glauben und Denken bei Tertullian und Origenes, in: ZThK 62 (1965), 153–177; im übrigen vgl. D. van den Eynde, Les normes de l'enseignement chrétien dans la littérature patristique des trois premiers siècles: Univ. Cath. Lovaniensis II, 25, Gembloux-Paris 1933.

²¹⁾ Zum Institut des Katechumenats vgl. J. Daniélou, La catéchèse aux premiers siècles, Paris 1968.

²²⁾ Hierzu siehe G. Bardy, Les écoles romaines au II^e siècle, in: RHE 28 (1932), 501–532; A. Knauber, Katechetenschule oder Schulkatechumenat? Um die rechte Deutung des »Unternehmens« der ersten großen Alexandriner, in: TrThZ 60 (1951), 243–266; M. Hornschuh, Das Leben des Origenes und die Entstehung der alexan-

keit einer theologischen Bildung, wenn auch nur an wenigen Orten, durchaus gegeben. Allerdings gehörte eine solche Ausbildung nicht zu den Voraussetzungen für die Aufnahme in den Klerus; man nahm an ihr gewissermaßen unabhängig von einem »kirchlichen« Beruf teil. Dies hängt mit dem für die Frühzeit des Christentums charakteristischen Sachverhalt zusammen, daß es keine gezielte Ausbildung für den Beruf des Klerikers gab; es wurden vielmehr bewährte Männer mit den Funktionen des kirchlichen Dienstes betraut. Unter den Kriterien für die Auswahl spielte trotz mancher Vorbehalte die Bildung der Kandidaten eine beachtliche Rolle; denn nur so ist es zu erklären, daß unter den Presbytern und Bischöfen der vorkonstantinischen Zeit schon zahlreiche gebildete Leute zu finden sind. Dafür sprechen nicht nur die beachtlichen literarischen Werke aus ihrer Feder. Eusebios zählt in seiner Kirchengeschichte eine ganze Reihe gebildeter Kirchenmänner auf; so erwähnt er, daß zu seiner Zeit in Antiochien ein gewisser Dorotheus lebte, »ein gebildeter Mann, der des Presbyteramtes in Antiochien gewürdigt wurde«²³). Vom Leiter der Kirche in Laodikeia, namens Anatolios, rühmt er Gelehrsamkeit sowie Kenntnis der Wissenschaften²⁴), und eigens fügt er an, daß die Gebildeten Meletios, den Bischof im Pontus, »die Biene Attikas« nannten²⁵). Im späten dritten Jahrhundert gab es demnach unter Presbytern und Bischöfen eine nicht geringe Zahl gelehrter – und zwar auch in den profanen Wissenschaften – Männer, ein Sachverhalt, der offensichtlich nicht selbstverständlich war; denn Gemeindeleitung und Lehraufgaben stellten in vorkonstantinischer Zeit weitgehend getrennte Funktionen dar. Aber auch die von Eusebios erwähnten Bischöfe haben ihre Ausbildung nicht auf das ihnen übertragene Amt hin empfangen, sie wurden vielmehr als gelehrte und im Glauben bewährte Männer berufen. Der Studienbetrieb des Origenes, wie ihn uns Gregor der Wundertäter schildert, zeigt, daß diese Ausbildung keineswegs ein Vorsteheramt in den Gemein-

drinischen Schule, in: ZKG 71 (1960), 1–25; 193–214. G. Ruhbach möchte den Hinweis Eusebs, hist. eccl. VI, 3, 3 (GCS 9, 2, 524) auf das »διδασκαλεῖον τῆς κατηχήσεως« nicht im Sinne einer Schule, sondern funktional deuten (Bildung in der alten Kirche 301).

²³) Eusebios, hist. eccl. VII, 32, 2 (GCS 9, 2, 716).

²⁴) Eusebios, hist. eccl. VII, 32, 6 (GCS 9, 2, 718).

²⁵) Eusebios, hist. eccl. VII, 32, 27 (GCS 9, 2, 728).

den nach sich zog, obwohl sie jene geistige Weite vermittelte, die Eusebios bei seinen bischöflichen Zeitgenossen rühmt.

Selbst noch im vierten und fünften Jahrhundert war ein solcher Bildungsstand für den Klerus nicht selbstverständlich. Zwar verlangt Kaiser Julian (361–363) von den Angehörigen der heidnischen Priesterkollegien einen Bildungsstand analog den christlichen Bischöfen²⁶), ein Sachverhalt, der auf das Ansehen des Klerus in der Öffentlichkeit verweist. Dennoch war nach wie vor ein starkes Bildungsgefälle vorhanden, wobei nicht nur grundsätzliche Vorbehalte eine Rolle spielten, sondern auch die konkreten Bedürfnisse bzw. die Tätigkeitsfelder der Kleriker. So zögert beispielsweise Johannes Chrysostomos († 407) im Hinblick auf 1 Kor 1, 17 nicht, den einfältigen Presbytern die Sakramentenspendung, hier das Taufen, zu übertragen, die Verantwortung für Wort und Lehre aber den gebildeten und weisen Klerikern²⁷). Auch dieser Umstand spricht dafür, daß es keine einheitliche Ausbildung gab und unter dem Klerus der nachkonstantinischen Zeit ein starkes Bildungsgefälle herrschte. Jedenfalls klagt Gregor von Nazianz († um 390) darüber, daß die Canones für die Ausbildung der Priester nicht befolgt würden. »Niemand kann ein Arzt sein oder ein Maler, wenn er nicht die Heilkunst oder die Technik der Farbmischung gelernt hat. Priester jedoch finden wir bei uns, die auf der Stelle gesät und aufgewachsen sind.«²⁸) Im Hinblick auf solche Zustände sind die Appelle zu verstehen, die auf eine angemessene Ausbildung der Kleriker dringen, wobei nach wie vor die alte Reserve gegenüber der Paideia zu überwinden war. Von grundsätzlicher Bedeutung ist darum die Forderung Gregors von Nazianz († um 390): »Ein Vorsteher der Kirche muß zwei Augen haben; das eine ist die Frömmigkeit, das andere die wissenschaftliche Bildung.«²⁹) Gegenüber einer Beschränkung auf Praxis und Frömmigkeit³⁰) verlangt der Kir-

²⁶) Julian, ep. 89 (Bidez I 2, 151ff.).

²⁷) Johannes Chrysostomos, hom. 3, 3 in ep. 1 ad Cor (PG 61, 26). Vgl. P. Rentinck, *La cura pastorale in Antiochia nel IV secolo: Anal. Greg. 178 B 29* (Roma 1970), 160ff.

²⁸) Gregor Naz., or. 43, 26 (PG 36, 532 CD).

²⁹) Gregor Naz., or. 43, 12 (PG 36, 509 C).

³⁰) Ausdrücklich sei aber vermerkt, daß Gregor von Nazianz unter dem Gesichtspunkt der Reinigung fordert, daß man Herr über die abwärtsziehende Materie

chenvater auch wissenschaftliche Ausbildung der Priester. Wie dringlich ein solcher Appell war, beweist das Beispiel jener beiden Bischöfe auf einer ephesinischen Synode von 449, die als Analphabeten nicht imstande waren, eigenhändig ihre Unterschriften unter die Dokumente zu setzen³¹). Noch um 600 begnügte man sich in Ägypten für die Zulassung zur Diakonatsweihe damit, daß die Kandidaten ein Evangelium oder 25 Psalmen auswendig beherrschten³²). Im Westen lagen die Verhältnisse kaum besser, auch wenn man den bissigen Bemerkungen des Hieronymus über seine römischen Mitbrüder Vorbehalte entgegenbringen muß³³). Trotz der Tatsache, daß nicht wenige Bischöfe und Kleriker als Repräsentanten antiker Paideia gelten können und ihre Bildung in Verkündigung und Theologie einsetzten, bestand also ein starkes Gefälle, das letztlich nur durch die Einrichtung von Ausbildungsstätten für Kleriker zu überwinden war.

3. Die Anfänge der gemeinschaftlichen Klerikerausbildung

Während in den ersten Jahrhunderten durch den persönlichen Umgang mit den Gemeindevorstehern vor allem eine praktische Einführung in den kirchlichen Dienst erfolgte, entstanden im Laufe des vierten Jahrhunderts Gemeinschaftsinstitutionen unter Leitung von Bischöfen, die daneben auch asketische und »wissenschaftliche« Ziele verfolgten. Gegenüber den theologischen Schulen des dritten Jahrhunderts unterscheiden sie sich durch die Betonung der Gemeinschaft, wobei Kleriker schon ein tragendes Element darstellen. Eine solche Klerikergemeinschaft, die jedoch ausgesprochen mönchische Züge an sich hat, begegnet uns im Westen erstmals in Vercelli, wo Bischof Eusebius († 371) die Kleriker der Bischofskirche zu einer *vita communis* ver-

werde, ehe man Seelenführung übernehme oder sich mit theologischen Fragen beschäftige (or. 20, 1).

³¹) J. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova, et amplissima collectio* VI (Neudruck: Graz 1960), 929, 931.

³²) Siehe A. Deißmann, *Licht vom Osten*, Tübingen 1923, 188ff.

³³) Hieronymus, ad Eustochium 28. Vgl. auch *Quodvultdeus*, ep. 221, 2; ferner Augustinus, ep. 34, 6. Siehe zum Bildungsstand auch F. van der Meer, *Augustinus der Seelsorger*, Köln 1951, 272f.

einigte³⁴). Neben dem liturgischen Dienst und der Askese gehört das Studium der Bibel zu den Aufgaben dieser Kommunität³⁵). Die Klerikergemeinschaft von Aquileia, zu der mehrere Jahre auch Hieronymus zählte, pflegte unter der Protektion des Bischofs Valerian († 388) ebenfalls Theologie, wobei ihr eine stattliche Bibliothek die Voraussetzungen für das Studium bot³⁶).

In der Tradition der antiochenischen Schule steht das ἀσκητήριον des Diodor von Tarsus († vor 394)³⁷). Dieser Mann vereinte antike Bildung mit der Kenntnis der Heiligen Schrift in seiner Person und übte in Antiochien eine fruchtbare Lehrtätigkeit aus. Zu seinen Schülern zählten die nachmaligen Bischöfe Johannes Chrysostomos († 407) und Theodor von Mopsuestia († 420). Auch wenn die Unterrichtstätigkeit des Diodor für weitere Kreise offen war, so scheint der asketische Zusammenschluß Gleichgesinnter auf den Klerus Antiochiens besonderen Einfluß ausgeübt zu haben. Von einer gezielten Vorbereitung auf den kirchlichen Dienst kann aber nicht die Rede sein, denn von Johannes Chrysostomos berichtet sein Biograph Palladios ausdrücklich, daß er auch mehrere Jahre in Gemeinschaft mit Bischof Palladios gelebt habe, bis er zum Lektor berufen worden sei³⁸). Das gelehrte Asketerion Diodors bot also neben seiner asketischen Lebensform auch theologische Ausbildung, deren »Curriculum« aber nicht auf den späteren Kleriker zugeschnitten war, wieweil Bischöfe daraus hervorgegangen sind. Am bekanntesten und für die Entwicklung am einschneidendsten ist der Kreis von Klerikern, den Augustin im monasterium zu

³⁴) Aus ihr ging wahrscheinlich der Homilet Maximus von Turin († 408/423) hervor. Vgl. De Clercq V. C., Art. Eusèbe de Verceil, in: DHGE 15, 1477–1483.

³⁵) Ambrosius, ep. 63, 82: »nunc discipulorum vitam persequamur, qui in illam se laudem induerunt, hymnis dies ac noctes personat. Haec nempe angelorum militia est semper esse in Dei laudibus, orationibus conciliare crebris, atque exorare Dominum: student lectioni, vel operibus continuis mentem occupant, separati a coetu mulierum, sibi ipsi invicem tutam praebent custodiam« (PL 16, 1263 B).

³⁶) Rufinus, apol. I, 4. Vgl. G. Grützmacher, Hieronymus. Eine biographische Studie I: Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche VI, 3, Leipzig 1901, 139ff.

³⁷) Sokrates, hist. eccl. 6, 3 (PG 67, 665 sq.); Sozomenos, hist. eccl. 8, 2 spricht schon vom »berühmten Asketerion«. Vgl. L. Abramowski, Art. Diodore de Tarse, in: DHGE 14, 496–504.

³⁸) Palladios, dial. 5 (PG 47, 18). Vgl. zu Antiochien P. Rentinck, La cura pastorale in Antiochia 163f.

Hippo um sich scharte, und dort in einer asketisch-wissenschaftlichen Lebensform auf die Aufgaben im Kirchendienst vorbereitete³⁹⁾. Hier wurde vermittelt, was »ein Mann, der dem Volke die Sakramente spendet und das Wort Gottes verkündet, nötig hat«⁴⁰⁾. Nicht wenige Kleriker aus dieser Gemeinschaft übernahmen das Priester- bzw. Bischofsamt in afrikanischen Gemeinden⁴¹⁾, so daß man das *episcopium* von Hippo tatsächlich eine Vorbereitungsstätte für den Klerus nennen kann. Wenn Augustin die Zugehörigkeit zu dieser Kommunität als Vorbedingung für den priesterlichen Dienst in seinem Bistum betrachtete, dann war er sich durchaus der Neuartigkeit des Instituts bewußt; denn er weigerte sich, andere Kleriker, auch wenn sie sich auf synodale Entscheide berufen konnten, in seinem Amtsbereich anzustellen⁴²⁾. Die Formulierung läßt darauf schließen, daß der ausschließliche Weg zum Klerus über die monastisch orientierte Lebensform der bisherigen Praxis widersprach, die auch in kirchlichen Beschlüssen ihren Niederschlag gefunden hat; einschlägige Äußerungen verlangen für die Aufnahme in den Klerus eben nicht jene Bedingungen, die Augustin stellte, sondern eine allgemein hohe moralische Qualität⁴³⁾. Der Bischof von Hippo brach also offenbar durch die Verpflichtung der Kleriker, in seinem monasterium zu leben, mit einer bestehenden Tradition, insofern er über die geläufigen Kriterien hinaus eine monastische Lebensform verlangte. In dem *Sermo »de vita et moribus clericorum suorum«* beschreibt er dieses Ideal, das auch für den Kleriker verbindlich sein sollte. Neben die Verwirklichung der evangelischen Räte trat die wissenschaftliche Tätigkeit, für die Augustin in seinem Werk »*De doctrina christiana*« einen Leitfaden bot. Die Tatsache, daß Augu-

³⁹⁾ Augustinus, *sermo* 355, 2 (PL 39, 1569 sq.). Siehe dazu M. Mallet, *L'itinéraire et l'Idéal monastique de Saint Augustin*, Paris 1934.

⁴⁰⁾ Augustinus, *ep.* 21, 3 (CSEL 34, 51).

⁴¹⁾ Possidius, *Vita Augustini* 11 (PL 32, 42).

⁴²⁾ Augustinus, *sermo* 356, 14 »*interpellet contra me mille concilia... (ubi ego ep) iscopus sum, ille clericus esse non possit*« (PL 39, 1580). Auf einen Protest der Kleriker gegen die Ordination von Mönchen in Karthago bestimmte Kaiser Honorius (395–423), daß dies im Notfall erlaubt sei (Cod. Theod. 16, 2, 32; ed. Mommsen 846). Papst Innozenz I. entschied für Rom gegenteilig.

⁴³⁾ Vgl. H.-H. Lafontaine, *Les conditions positives* 354–393; O. Heggelbacher, *Geschichte des frühchristlichen Kirchenrechts bis zum Konzil von Nizäa 325*, Freiburg/Schw. 1974, 83ff.

stins Programm von mehreren afrikanischen Bischöfen übernommen wurde⁴⁴), demonstriert, welchen Anklang diese Form der Kleriker-ausbildung fand. Gegenüber der bisherigen Praxis brachte das Modell von Hippo eine Verbindung von mönchisch-asketischer Lebensform und geistig-theologischer Vorbereitung. Damit verloren die kirchlichen Weihestufen als praktische Einführung in den Dienst der Gemeinde an Bedeutung; nicht zuletzt führte dieses Institut zur Einschränkung des altkirchlichen Wahlverfahrens in den Gemeinden bzw. der Übernahme des Vorsteheramtes auf dem Wege der Vererbung⁴⁵).

Augustins Tod († 430) und der Vandalensturm bereiteten dem Konzept einer solchen Priesterausbildung in Afrika allerdings ein Ende. Freunde und Schüler Augustins verfolgten jedoch seine Idee weiter. Paulin von Nola († 431) hatte schon zur gleichen Zeit seinem Klerus das gemeinschaftliche Leben vorgeschrieben⁴⁶), und Hilarius von Arles († 449) propagierte es in Gallien⁴⁷). Fulgentius von Ruspe († 533) führte diese Lebensform mit seinem Klerus in Cagliari ein, als er von Afrika nach Sardinien geflohen war; sein »monasterium« galt sogar als Autorität in theologischen Fragen. Es sei allerdings nicht verschwiegen, daß die Nachrichten darüber mehr die *vita communis* der Kleriker betreffen als deren Ausbildung, die freilich vorausgesetzt werden kann.

4. *Die Rolle theologischer Schulen an der Peripherie des Römischen Reiches*

Schon oft wurde auf die Tatsache verwiesen, daß die christliche Mission nur außerhalb des griechisch-römischen Kulturbereiches die Alphabetisierung der Völker betrieben habe⁴⁸). In diesen Regionen entstan-

⁴⁴) So von den Bischöfen Possidius von Calama (ep. 245), Severus von Mileve (ep. 62 u. 63), Evodius von Ugalis (ep. 162) und Alypius von Thagaste (ep. 125).

⁴⁵) Polykrates von Ephesos († um 200) nennt bereits sieben Verwandte aus seiner Familie, die vor ihm Bischöfe waren (Eusebios, hist. eccl. V, 24, 6).

⁴⁶) Julianus Pomerius, *vita contempl.* 2, 9 (PL 59, 453 B).

⁴⁷) Julianus Pomerius, *vita contempl.* 2, 9 (PL 59, 453 C).

⁴⁸) Siehe H.-I. Marrou, *Geschichte der Erziehung* 459f. Am Ausgang des 2. Jahrhunderts ist für Edessa ein Presbyter Protogenes bezeugt, der den Kindern lesen, schreiben und singen lernte.

den alsbald auch schulische Einrichtungen, welche Theologie trieben und als solche für die Ausbildung des Klerus bedeutsam wurden.

Zu diesen Institutionen gehört vor allem die theologische Schule von Edessa, deren Anfänge in die Zeit des Bardesanes († 222) zurückreichen⁴⁹⁾. So unzureichend die Nachrichten über den Charakter dieser Schule sind, unter Ephräm dem Syrer († 373) erfolgte offensichtlich eine starke Anlehnung an den Ortsbischof, die zugleich eine engere Verbindung mit dem Klerus erweist. Nachgerade vorbildlich organisiert war die Schule von Nisibis, die nach dem Auszug der Nestorianer aus Edessa (457–459) von Narses († 502/507) hier neu erstand⁵⁰⁾. Die erhaltenen Statuten dieser Schule berichten vom gemeinsamen Zusammenleben der Scholaren in Konvikten sowie von Vorschriften bezüglich der geistlichen Lebensweise; zu den Studieninhalten gehörten neben Bibelauslegung und Liturgie auch Philosophie und Medizin⁵¹⁾. Wohl der Großteil der nestorianischen Kleriker höheren Ranges und auch Mönche durchliefen diesen Studiengang, der offensichtlich eine gezielte Ausbildung für den kirchlichen Dienst anstrebte. Man wird darum die Schule von Nisibis als erste Vorbereitungs- und Ausbildungsstätte für den Klerus im eigentlichen Sinn ansprechen dürfen; zu ihrem Entstehen trugen wohl die eigentümlichen Bildungsverhältnisse an der Peripherie des Römischen Reiches entscheidend bei.

Das kirchliche Bildungswesen Galliens, über das wir relativ gut unterrichtet sind⁵²⁾, steht schon frühzeitig unter dem Einfluß des

⁴⁹⁾ Vgl. L. Cerfaux, Art. Bardesanes, in: RAC I, 1180–1186, bes. 1185f.; ferner R. Nelz, Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen, Bonn 1916.

⁵⁰⁾ Wohl schon um 300 n. Chr. gab es in Nisibis eine christliche Schule, die eben 363 nach Edessa verlegt wurde. Siehe H. Leclercq, Art. Nisibe (école de), in: DACL XII, 1377–1386; A. Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte, Bonn 1922 (Nachdruck: Berlin 1968), 113f.

⁵¹⁾ E. Nestle, Die Statuten der Schule von Nisibis aus den Jahren 496 und 590 nach dem von Guidi herausgegebenen syrischen Text übersetzt, in: ZKG 18 (1898), 211–229; vgl. dazu H. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus als Exegeten. Nebst einer kritischen Textausgabe von des letzteren Instituta regularia divinae legis, Freiburg/Br. 1880, 201ff.: »Nicht bloß künftige Geistliche, auch Laien erhielten hier für ihren künftigen Lebenslauf als Aerzte, Rechtsgelehrte u. dgl. die nöthige Vorbildung, welche nach der aristotelischen Systemlehre ganz auf Grundlage des positiven Christentumes mittels des biblischen Studiums angeeignet wurde« (S. 205).

⁵²⁾ Siehe O. Denk, Geschichte des gallo-fränkischen Unterrichts- und Bildungs-

Mönchtums. Die Klöster des Martin von Tours († 397) in Ligugé und Marmoutier, die Gründung des Honoratus († 428/29) in Lerin (um 405) sowie die Stiftungen des Johannes Cassianus († 430/35) in Marseille wurden für das Land und den Klerus Zentren der Bildung. Zwar besaß Gallien schon in der Kaiserzeit berühmte Rhetorenschulen; aber es zeigte sich bald, daß ihre Tradition von den Kloster- und Bischofsschulen übernommen wurde. Zwar fehlen uns genauere Hinweise über den Gang und den Verlauf der Studien an den erwähnten Stätten; aber wenn Sidonius Apollinaris († 480/90) von der »rauhem Miliz in Lerin« spricht⁵³), dann scheint diese Ausbildung einerseits von hartem mönchischem Geist geprägt, andererseits den unruhigen politischen Verhältnissen Galliens angepaßt gewesen zu sein. Jedenfalls gingen aus diesen Anstalten Bischöfe hervor, die sich den Problemen ihrer Zeit gewachsen zeigten wie Hilarius von Arles († 449), Germanus von Auxerre († 448) oder Lupus von Troyes († 479). Es bleibt aber trotzdem bemerkenswert, daß in Gallien die Klerikerausbildung auch in der Folgezeit nicht konzentriert wird, sondern nach wie vor den Seelsorgsgeistlichen anvertraut bleibt. Das unter Caesarius von Arles († 542) im Jahre 529 veranstaltete Konzil von Vaison bestimmte nämlich, daß nach dem Vorbild Italiens die Priester in den Parochien junge Menschen als Lektoren in ihr Haus aufnehmen und sie im Psalmen-gesang, in den kirchlichen Lesungen sowie im Gesetz des Herrn unterrichten sollen, damit sie tüchtige Nachfolger für sich heranziehen⁵⁴). Wie der Ausbildungsinhalt relativ schmal ist, so war auch die zeitliche Dauer knapp bemessen; die Synode von Orleans (can. 6) spricht beispielsweise von einer einjährigen Dauer bis zur Zulassung zum Diakonat⁵⁵).

Nach wie vor behauptet sich also eine differenzierte Ausbildung der

wesens. Von den ältesten Zeiten bis auf Karl den Großen. Mit bes. Berücks. der litterarischen Verhältnisse, Mainz 1892; M. Roger, L'enseignement classique d'Auson à Alcuin, Paris 1905; R. Stachnik, Die Bildung des Weltklerus im Frankreich von Karl Martell bis auf Ludwig den Frommen, Paderborn 1926; W. Wühr, Das abend-ländische Bildungswesen im Mittelalter, München 1950.

⁵³) Sidonius Apollinaris, ep. VI, 1, 3: »post desudatas Lirinensis excubias« (MGH auct. ant. VIII, 9459).

⁵⁴) Siehe C. J. v. Hefele, Conciliengeschichte II, Freiburg ²1875, 741.

⁵⁵) Ebd. 775. Das Provinzialkonzil fand im Jahre 538 statt.

Kleriker, so daß weder das monasterium Augustins in Hippo noch die Klosterschulen Galliens als Norm der Klerikerbildung gelten können.

5. Der Bildungsplan Cassiodors († um 580)

Der eben erwähnte Kanon I der Synode von Vaison beruft sich für seinen Entscheid auf die Verhältnisse in Italien. So fruchtbar die in den Parochien praktizierte Klerikerausbildung auch gewesen sein mag, die Mahnungen der Päpste, einen gebildeten Klerus heranzuziehen, beweisen, daß manches im argen lag. So fordert Leo der Große (440 bis 461), daß der Zugang zu den hohen kirchlichen Ämtern nur »durch das Feuer einer langen Bildung und im Ofen langwieriger Anstrengung« gewährt werden kann⁵⁶⁾, und Gregor der Große (590–604) erklärt in seiner Pastoralregel: »Bei keiner Kunst maßt man sich an, sie zu lehren, bevor man sie gewissenhaft erlernt hat. Wie groß ist demnach der Leichtsin, wenn Unerfahrene das Lehramt übernehmen, denn die Kunst aller Künste ist die Seelenführung.«⁵⁷⁾ Diese Appelle bestätigen neben einschlägigen Synodalbestimmungen, daß auch im 5. und 6. Jahrhundert die Bildung des Klerus als Problem empfunden wurde. Daraus erklären sich die Versuche, über den parochialen Bildungsweg hinaus Einrichtungen zu schaffen bzw. zu favorisieren, die das theologische Niveau für den Klerus allgemein heben.

Für Rom selbst hat wohl die schola cantorum die Funktion einer vorbereitenden Bildungsstätte übernommen⁵⁸⁾. Beispielhaft für diese Tendenz ist jedenfalls der Hochschulplan Cassiodors († um 485), der in Zusammenarbeit mit Papst Agapet (535–536) entstand⁵⁹⁾. Nach dem Vorbild der Lehranstalt in Nisibis, deren Kenntnis Cassiodor

⁵⁶⁾ Leo M., ep. 12, 4: »per longae eruditionis ignem, et per fornacem diuturni laboris excocti« (PL 54, 651 B).

⁵⁷⁾ Gregorius M., reg. past. 1 (PL 77, 14 A).

⁵⁸⁾ Vgl. G. H. Hörle, Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung 22ff.

⁵⁹⁾ Zu seinem Leben und Werk siehe R. Helm, Art. Cassiodorus, in: RAC II, 915–926; ferner A. van de Vyver, Cassiodore et son oeuvre, in: Speculum 6 (1931), 244–292; G. Ludwig, Cassiodor. Über den Ursprung der abendländischen Schule, Frankfurt a. M. 1967.

wohl durch seinen Aufenthalt in Konstantinopel geläufig war, wollten beide in Rom eine theologische Hochschule gründen⁶⁰), die analog den Lehrstühlen weltlicher Wissenschaften nun auch die Theologie öffentlich und lehrplanmäßig institutionalisiert. Wegen des Gotenkrieges und des frühen Todes Papst Agapets, der für dieses Unternehmen schon eine Bibliothek gesammelt hatte⁶¹), konnte dieser Hochschulplan nicht mehr verwirklicht werden. Er hat in engerem Rahmen in der Gründung Vivarium seine kurzlebige Realisierung erfahren, freilich stark mönchisch-spirituell geprägt⁶²). Obwohl Cassiodors Kloster Vivarium, nicht zuletzt wegen der Mißgunst des Bischofs von Squillace, bald dem Verfall preisgegeben wurde, hat seine Idee der Verbindung von antiker Paideia und Christentum die abendländische Bildung wesentlich geprägt.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß von dem Konzept der nachtridentinischen Priesterausbildung kein unmittelbarer Weg in das frühe Christentum zurückführt. Am ehesten könnte die theologische Schule von Nisibis und das Schulmodell Cassiodors als Vorbild gelten. Augustins monasterium sowie die gallischen Klöster haben gewiß eine planvoll konzipierte Ausbildung der Kleriker angestrebt bzw. verwirklicht; man muß in ihnen aber mehr eine Verwirklichung gemeinschaftlichen Lebens mit Studiencharakter sehen als Ausbildungsstätten für den breiten Klerus. Nicht zuletzt machen sie deutlich, daß das Verständnis des Priesters selbst, nämlich als Gemeindevorsteher oder als Mönch seine Ausbildung kennzeichnen.

⁶⁰) Cassiodorus, *inst. praef.* (PL 70, 1105 sq.).

⁶¹) Siehe C. Wendel, *Art. Bibliothek*, in: RAC II, 231–274, bes. 257.

⁶²) Vgl. G. Ludwig, *Cassiodor* 145ff.